

BÜRGER BETEILIGUNG

SPIELKISTE



Baden-Württemberg



**WIR FEIERN IN
DIE ZUKUNFT REIN.**
Landesjubiläum Baden-Württemberg 2012

Im Rückblick: das Theaterprojekt 2012/13

Im Rahmen des Landesjubiläums 2012 hat Baden-Württemberg eine Bühne für kreative Bürgerbeteiligung geschaffen: Im Auftrag der Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung entstand mit 20 Bürgerinnen und Bürgern im Alter von 7 bis 70 Jahren ein eindrucksvolles Theaterprojekt. Im Oktober 2012 feierte das Stück in Konstanz Premiere. Es folgten Gastspiele im Plenarsaal des Stuttgarter Landtags, in Herrenberg, Mannheim und Heidelberg.

„Bürgerbeteiligung – Ein Lustspiel“ war Teil des Landesjubiläumsprogramms „Baden-Württemberg feiert“. Mit der Idee eines Beteiligungstheaters überzeugte die Kommunikationsagentur „Die Regionauten“ die Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung Gisela Erler, die die Produktion in Auftrag gab.

„Viele Menschen wissen nicht, wie sie sich politisch beteiligen können, messen Beteiligung eine geringe Bedeutung bei oder halten sie schlichtweg für zu mühsam“, sagt Felix Pfäfflin von den Regionauten. „Das Stück nähert sich dem Thema Beteiligung darum kreativ – fernab

von Runden Tischen, Planungswerkstätten und Bürgerhaushalten“, so Hannes Wezel, Koordinator des Projekts in der Stabsstelle der Staatsrätin. Die Theatermacherinnen Heinke Hartmann und Hilde Schneider haben den etwas sperrig anmutenden Stoff greifbar gemacht. „Wir nutzen das Theaterspiel, um Unbeteiligte, Politikverdrossene und Engagierte zusammenzubringen und sich mit dem Lebenselixier unserer Demokratie auseinanderzusetzen: Beteiligung“, beschreibt Heinke Hartmann den Ansatz.

Ab Mai 2012 lernten 20 Darstellerinnen und Darsteller aus Konstanz die professionelle Theaterarbeit kennen, bekamen Stimm- und Schauspieltraining und erarbeiteten den Stoff des Stücks komplett selbst – ganz im Sinne von Beteiligung. Es entstand ein bühnenreifes Spiel um Beteiligung und Bequemlichkeit, Macht und Ohnmacht, Politik und Verdruss, Eigeninteressen und Volkes Wille, das in 11 Aufführungen an 5 verschiedenen Orten über 1.500 Zuschauer begeisterte. ★



Stimmen zum Projekt

„Ein humorvoller Blick auf Bürgerbeteiligung.“
Südkurier

„Bürger auf die Bretter!“
SWR4

„Ein abwechslungsreiches Theater-Show-Spiel an einem außergewöhnlichen Ort. In jedem Satz ein Knaller.“
Anzeiger Südwest

„Ein Lehrstück, unterhaltsam, witzig, gut durchdacht und vorzüglich umgesetzt.“
Gäubote

„Sowas gab's noch nie: Der Plenarsaal als Theaterbühne!“
BILD

„Erstmals in seiner 52-jährigen Geschichte hat sich der Plenarsaal als richtige Theaterbühne präsentiert. Noch dazu mit einem Stück, das mit dem Thema Bürgerbeteiligung bestens in den Landtag passt.“
Guido Wolf, Landtagspräsident

„Die temporeiche Inszenierung, das multimediale Bühnenbild und besonders das bunt gemischte Ensemble haben meine Zehntklässler fasziniert: ein wirklich `Generationen übergreifendes´ Theatererlebnis.“,
Lena Maria Knapp, Werkrealschullehrerin

„Über Videoeinspieler das Fenster von der Bühne in die Gesellschaft zu öffnen und so auch Menschen einzubeziehen, die sich nicht auf monatelange Proben einlassen können oder wollen, finde ich eine geniale Idee.“
Fredis Feiertag, Ehrenvorsitzende der Kreissenioresrates Konstanz und Trägerin des Bundesverdienstkreuzes

„Diese bunte Truppe belegt auf spielerische Weise: Kulturelle Vielfalt bereichert unser Gemeinwesen - wenn jeder den Raum hat, seine eigene Rolle auszufüllen und sich einzubringen!“
Elke Cybulla, Integrationsbeauftragte der Stadt Konstanz

„Mit welcher Dichte und auf welchem hohem Niveau hier Bürgerbeteiligung in all ihren Facetten inszeniert wird, verdient viele weitere Aufführungen, viel Publikum jeden Alters und hoffentlich auch: viele Nachahmer.“
Dr. Dagmar Schmieder, Kliniken Schmieder

„Gerade, wenn man mit Beteiligungsprozessen in der Praxis vertraut ist, tut dieser Blick in den Theaterspiegel gut: Für welche Felder eignet sich Beteiligung? Was bewegt Bürger dazu, sich zu beteiligen? Und was hindert sie daran?“
Johannes Fuchs, Landratsamt Konstanz



Im Gespräch: die Theatermacherinnen

Die Theatermacherinnen Heinke Hartmann und Hilde Schneider haben im Jahr 2012 gemeinsam mit 20 Bürgerinnen und Bürgern jeden Alters und unterschiedlichster Herkunft das Theaterstück „Bürgerbeteiligung – Ein Lustspiel“ entwickelt. Ein Gespräch über das tragikomische Potenzial von Beteiligung, theatralische Trüffelschweine und den Mut zum Scheitern.

Wie entstand die Idee, Bürgerbeteiligung auf die Bühne zu bringen?

Hilde Schneider: Gemeinsam mit der Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung, Gisela Eler. Sie wollte auch jenseits von runden Tischen, Planungswerkstätten und Bürgerhaushalten die Neugier an Beteiligung wecken und hat uns gefragt, wie das gelingen kann. Das haben uns die alten Griechen vorgemacht: Der Dichter Aristophanes hat schon vor 2.400 Jahren augenzwinkernde Aufklärung mittels Theater betrieben.

Heinke Hartmann: Theater hat per se ein starkes Beteiligungsmoment. Erst im Zusammenspiel zwischen Regie und Schauspielern entsteht kreative Spannung. Das Besondere an unserem Projekt: Wir haben das Stück mit den Darstellern entwickelt, sie haben ihren persönlichen Blick auf Bürgerbeteiligung mitgebracht, ihre Skepsis, ihre Lust und Unlust, ihre Erfahrungen und ihre Enttäuschungen.

Wer beteiligt sich an so einem ungewöhnlichen Projekt? Wer sind die Mitspieler?

Heinke Hartmann: Eine absolut „durchschnittliche“ Truppe (*lacht*). Nein, ganz im Ernst: Wir haben beim Casting darauf geachtet, Junge wie Alte, Frauen wie Männer, Deutsche wie Migranten, Menschen mit wie ohne Behinderungen, „Un-Beteiligte“ ebenso wie bürgerschaftlich Engagierte zu gewinnen. Mit ihren Biografien spiegeln

sie die Vielfalt unserer Gesellschaft wider und machen Bürgerbeteiligung zu einem lebendigen Lust-Spiel.

Liebe und Hass, Leben und Tod berühren den Zuschauer – aber Bürgerbeteiligung?

Hilde Schneider: Bei Bürgerbeteiligung geht es zwar selten um Leben und Tod, aber immer um starke Interessen – vom Volksentscheid zur Landesgründung vor über 60 Jahren bis hin zu Stuttgart 21. In Beteiligung steckt so viel tragikomisches Potenzial: Leidenschaft, Engagement, Hoffnung auf Veränderung – und natürlich die Gefahr des Scheiterns. Das ist doch der perfekte Theaterstoff.

Und wie haben Sie diesen Stoff für Ihr Stück gesammelt?

Hilde Schneider: Mit Offenheit fürs Unerwartete, fürs Unterschiedliche und für den Einzelnen. Wir sind mit unseren Darstellern ins Thema eingetaucht. Zu Beginn ging es vor allen darum, Beteiligung aus möglichst vielen subjektiven Perspektiven zu betrachten: Was bewegt mich? Warum beteilige ich mich – oder eben gerade nicht?

Heinke Hartmann: Wir sind da ein bisschen wie Trüffelschweine. Wir folgen unserer Nase und buddeln nach theatralischen Leckerbissen. Eine Aufgabe an die Mitspieler war, einen „politischen Haushaltsgegenstand“ mitzubringen: Der eine spürt am Benzinkanister die Steuerpolitik, die andere trägt mit der Billig-Jeans ihr schlechtes Gewissen herum. Mit Übungen wie „Ich sehe mich noch, als ich das erste Mal wählen durfte“ haben wir sehr persönliche, eindruckliche Momente eingefangen. Während dieser ersten Probenphase wächst das Ensemble zusammen und der rote Handlungsfaden wird erkennbar.

Was war das Ergebnis?

Hilde Schneider: Ein sehr abwechslungsreiches Theater-Show-Spiel an außergewöhnlichen Orten. Das Stück wirft

FORTSETZUNG...

den Scheinwerfer auf Bürgerbeteiligung – mit schnellen Szenenfolgen, schrillen Figuren, unerwarteten Wendungen, filmischen und musikalischen Elementen. Wir zeigen – wie so viele Bürgerbewegungen ja auch – dass mit einfachen Mitteln vieles möglich ist. Wir spielen mitten im Publikum und machen die Zuschauer zu Beteiligten.

Und wann war Ihr **theatralisches Beteiligungs-Experiment** erfolgreich?

Heinke Hartmann: Wenn wir Bürgerbeteiligung für einen Abend aus dem Korsett planerischer Instrumente, theoretischer Ansätze und gut gemeinter Checklisten befreien und uns unterhaltsam in Erinnerung rufen: Die Demokratie lebt von Volkes Wille.

Hilde Schneider: Wenn der Beteiligungsfunke von unseren Schauspielern aufs Publikum überspringt und sich die Zuschauer nicht belehrt sondern unterhalten fühlen. Und wenn vielleicht die Eine oder der Andere Lust bekommen, ihre eigenen Belange wieder ernster zu nehmen – ohne sich dabei selber zu ernst zu nehmen. ★



Praktische Tipps: Beteiligungstheater braucht ...

Im Projektverlauf 2012 konnten wir erfahren, wie Bürgerbeteiligung und Theater sich wunderbar befruchten – wenn man ein paar grundlegende Punkte beachtet.

Beteiligungstheater braucht eine bunte Truppe. Beim Thema Beteiligung erzeugen demografische Heterogenität, gegensätzliche Ansichten und vielfältige Perspektiven die nötige kreative Spannung in der Gruppe. Beteiligungstheater braucht ein systematisches Casting. Eine Ausschreibung über die Presse, Vereine und Multiplikatoren erreicht viele Interessierte. Ein kurzer Fragebogen (u.a. zu Motivation, Interesse, Erwartungen) und klare Auswahlkriterien (z.B. zeitliche Verfügbarkeit, heterogene Zusammensetzung der Gruppe) sorgen für Transparenz.

Beteiligungstheater braucht Verbindlichkeit. Die Erwartungen an die Mitspieler müssen von Beginn an klar formuliert sein (Zeitaufwand, Projektdauer, Auftrittstermine).

Beteiligungstheater braucht inklusive Formate. Wer sich nicht auf eine lange Probenarbeit und Auftritte einlassen kann oder möchte, aber dennoch seine Stimme einbringen möchte, kann durch Zitate oder Videoeinspieler eingebunden werden.

Beteiligungstheater braucht Mitstreiter. Unterstützer gewinnt man am besten, wenn man sie zu Beteiligten des Projektes macht, d.h. ihnen eine „Rolle jenseits der Bühne“ gibt und ihre Expertise wertschätzt – von der Amtsleiterin bis zum Hausmeister.

Beteiligungstheater braucht keine Bühne – sondern Raum. Das Spiel inmitten des Publikums und in politischen Räumen ist ein starkes Symbol für politische Teilhabe und schafft eine lebendige Atmosphäre.

Beteiligungstheater braucht Offenheit. Ernst gemeinte Beteiligungsprozesse sind ergebnisoffen. Darum gilt auch im Theaterprojekt: „Wer mitmacht, gestaltet den Inhalt“.



Spielanleitungen: anregend, einfach, erprobt

Im Theaterprojekt „Bürgerbeteiligung – Ein Lustspiel“ haben 20 Bürgerinnen und Bürger die professionelle Theaterarbeit kennengelernt, bekamen Stimm- und Schauspieltraining und erarbeiteten den Stoff ihres Stückes komplett selbst – ganz im Sinne von Beteiligung. Bewährte Methoden und Übungen aus dieser Arbeit haben wir in 17 praktischen Theaterspielübungen zusammengefasst.

Sie wollen mit einer (Amateur-) Theatergruppe „Bürgerbeteiligung – Ein Lustspiel“ in Ihrer Kommune inszenieren, neu interpretieren oder als Vorlage für ein eigenes Stück nutzen?

Sie wollen unerfahrene Darstellerinnen und Darsteller an der Erarbeitung eines neuen Stoffs beteiligen und gesellschaftlich relevante Themen authentisch, überzeugend und lebendig auf die Bühne bringen?

Sie wollen das Theaterspiel nutzen, um heterogene Gruppen zu einem wertschätzenden, offenen, vertrauensvollen Austausch und – im wörtlichen Sinne – Zusammenspiel anzuregen?

Sie wollen neue Beteiligungsprozesse anstoßen oder in laufenden Projekten festgefahrene Positionen aufbrechen und die Zusammenarbeit beleben?

Dann finden Sie in unseren Spielanleitungen wertvolle Tipps – kompakt dargestellt, verständlich erklärt und leicht umsetzbar.

Die Übungen haben die Theatermacherinnen Heinke Hartmann und Hilde Schneider im Projektverlauf auf Basis ihrer Erfahrungen entwickelt und auf das Thema Bürgerbeteiligung zugeschnitten. Einzelne Übungen sind inspiriert durch Radim Vleck („Workshop Improvisationstheater“, Auer 2003) sowie Keith Johnston („Theaterspiele“, Alexander Verlag 1998).



Anmerkung: Aufgrund der Lesbarkeit und Verständlichkeit verwenden wir bei den Anleitungen die männliche Form. Es sind stets beide Geschlechter gemeint.

Wer bin ich?



In einer kurzweiligen und schnellen Blitzlicht-Runde lernt sich die neue Gruppe kennen – und schafft erste Bezüge zum Thema Bürgerbeteiligung.

ANLEITUNG

Der Spielleiter gibt ein Schema für die Vorstellungsrunde vor und schreibt die Punkte möglichst auf ein Flipchart:

Nenne deinen Namen, deinen Wohnort, deinen Beruf (bzw. deine Beschäftigung). Ordne dich so vielen Bevölkerungsgruppen wie möglich zu. Führe einen Satz mit einem vorgegebenen Anfangswort „Bürgerbeteiligung ist für mich ...“ spontan zu Ende (siehe „Erweiterung“).

Die einzelnen Spieler stellen sich nun reihum vor. Dazu kann der Spieler, der an der Reihe ist, aufstehen.

Erweiterung

Um den Spielern die Zuordnung zu erleichtern, kann der Spielleiter Beispiele für Bevölkerungsgruppen vorschlagen (z.B. Arbeitnehmer, Nichtwähler, Alleinerziehende, Frau/Mann...).

Der Spielleiter gibt jedem Teilnehmer ein anderes Anfangswort vor (z.B. Zukunftswerkstatt, Runder Tisch, Wutbürger, ...). Noch spannender ist es, wenn die Teilnehmer selber assoziativ Wörter zum Thema auf Kärtchen schreiben, die gemischt und verdeckt gezogen werden)

TIPPS UND KNIFFE

Dokumentation: Der Spielleiter notiert die Antworten und erhält so kurze „Steckbriefe“ der einzelnen Spieler und wertvolle Assoziationen zu Bürgerbeteiligung.

Spontaneität: Wenn der Spielleiter jedem Spieler dessen Anfangswort ins Ohr flüstert und der Spieler unmittelbar lossprechen muss, kommen spontanere Äußerungen zustande und die Schlagfertigkeit wird trainiert.

Verbündete ziehen sich an



Politische Ideen haben Anziehungskraft. Wie schnell sich diese Kraft aber auch wieder verflüchtigt, illustriert dieses temporeiche kurze Spiel.



ANLEITUNG

Alle stehen in einem großen Kreis. Ein Spieler geht in die Mitte und ruft eine persönliche Aussage (z.B. „Ich liebe das Mittelmeer“). Alle Spieler, die diese Ansicht teilen, gehen zügig zu ihm, stellen sich für einen Moment ganz eng zusammen und kehren dann ebenso zügig auf ihren Platz im Außenkreis zurück. Eine neue Person mit einer Aussage springt in die Mitte usw.

Nach einer Weile folgt der gleich Ablauf mit politischen Aussagen („Ich bin für strengere Lebensmittelkontrollen“) und Jetzt-gerade-Aussagen („Jetzt gerade habe ich richtig Hunger“).

Erweiterung

Die Verbündeten bekommen vom Spielleiter jeweils eine kleine Aufgabe zugerufen, bevor sie sich trennen: die Hände schütteln, sich auf die Schultern klopfen, die Aussage einmal laut skandieren etc.

TIPPS UND KNIFFE

Der Spielleiter muss auf Tempo achten. Für zögerlich oder schüchterne Mitspieler ist die Aufforderung wirkungsvoll: „Findet Verbündete!“

Politische Familienaufstellung



Die Gruppe verschafft sich ein Bild vom unterschiedlichen politischen Hintergrund der Mitspieler.

ANLEITUNG

Der Spielleiter gibt den Raum frei für ein Experiment. Jeder Mitspieler (der möchte) kann mit Hilfe von „Stellvertretern“ aus der Gruppe seine Familienangehörigen aufstellen – in Bezug auf politische Gesinnung, Engagement oder Einfluss.

Die möglichen Positionen im Raum sind: hinten rechts, hinten links und Mitte = konservativ oder desinteressiert; vorne rechts, vorne links und Mitte = progressiv oder engagiert.

Rechts, Mitte und Links steht für die entsprechenden politischen Lager.

Am Schluss stellt sich der Aufsteller selbst in das Bild und erklärt es.



TIPPS UND KNIFFE

Genügend Zeit einplanen für Austausch und Gespräch.

Max. drei Aufstellungen nacheinander und diese Übung lieber mehrmals anbieten, so dass möglichst alle Interessenten mal dran kommen



Diese spielerische Artikulationsübung ist ein schnelles und wirksames Stimmtraining.

ANLEITUNG

Die Mitspieler stehen in einem großen Kreis. Der Spielleiter startet nacheinander Konsonanten, die die Mitspieler dann im Uhrzeigersinn sprachlich und gestisch herumgeben. Beispiele:

- ein expressives „K“, unterstützt durch ein Aufstampfen mit der Ferse.
- ein spitzes „T“ zusammen mit einem ausgestreckten Zeigefinger in die Luft, als ob man in eine Seifenblase sticht.
- ein weiches, federndes „D“ mit einer Handbewegung, als ob man einen Ball prellt.
- ein „P“ mit einer „aufspritzenden“ Handbewegung (einer Faust, die sich mit gespreizten Fingern öffnet) über den Kreis geschickt.

Wichtig: Die Konsonanten werden nicht als Buchstaben, sondern als Laute gesprochen – z.B. nicht B(eh), sondern ein weiches B(ö).

Erweiterung

Konsonanten und Gesten lassen sich beliebig erweitern.

TIPPS UND KNIFFE

Der Spielleiter sollte jeden Konsonanten einzeln vorstellen, „schmecken“ und im Kreis herumgeben lassen. Erst wenn er mehrere Konsonanten eingeführt hat, können auch mehrere „Bälle“ nacheinander losgeschickt werden. Nach der ersten Übungsphase kann der Spielleiter mehr Tempo und Deutlichkeit einfordern und Richtungswechsel erlauben (d.h. gegen den Uhrzeigersinn kann von jedem Mitspieler auch ein anderer Konsonantenball als der gerade Empfangene geschickt werden).

Bitte recht freundlich!



Die Spieler beziehen Position, finden Gleichgesinnte und erproben die ersten spielerischen Elemente.

ANLEITUNG

Der Spielleiter bereitet im Raum Kleingruppen-Inseln vor, die jeweils mit einem Gegenstand eine politische Haltung symbolisieren: dem Bierglas für Stammtisch, der Urne für Wahlen, dem Megaphon für Protest, der Zeitung für Interesse, der Sonnenbrille für Gleichgültigkeit etc.

Jeder Spieler bekommt die Aufgabe, sich einem dieser Gegenstände/ einer dieser Haltungen zuzuordnen. Die so entstandenen Gruppen formieren sich in Eigenregie und in typischer Mimik und Gestik für ein Gruppenfoto.

Erweiterung

Kulisse entwerfen: Jede Kleingruppe gestaltet ein kleines Bühnenbild oder ein Plakat als Hintergrund für ihr Gruppenfoto.

Szene entwickeln: Aus dem Gruppenfoto entwickelt die Kleingruppe eine kurze Spielszene (z.B. **Stammtisch:** Biersteuererhöhung, **Urne:** Wahlscheine sind vergriffen, **Megaphon:** Demo-Organisatoren stehen vor leerem Kundgebungsplatz, **Zeitung:** Familienstreit am Frühstückstisch, **Sonnenbrille:** Zu wenig Sonnenliegen am Swimming Pool).

TIPPS UND KNIFFE

Dokumentation: Wenn die Spielgruppe noch ganz neu ist oder die Übung im Casting eingesetzt wird, hält jeder Spieler beim Gruppenfoto ein großes Namensschild – eine gute Gedächtnisstütze für den Spielleiter.

Vorbereitung: Hier gilt folgende Daumenregel: pro 5 Spieler sollte der Spielleiter eine Kleingruppen-Insel anbieten. Die Haltungen / Gegenstände sind beliebig erweiterbar. Ein Ortsbezug der Gegenstände erhöht die Identifikation und Lebendigkeit (z.B. Fußballtrikot des Lokalvereins als Symbol für Vereinsleben).

Bürgerbeteiligung wie auch Theater lebt von Emotionen – und davon, diesen Ausdruck zu verleihen.

ANLEITUNG

Alle Spieler gehen durch den Raum. Der Spielleiter gibt nacheinander (ca. alle 30 Sekunden) folgende Anweisungen: Normal und bewusst gehen, Raum ausfüllen, entspannen, Boden unter den Füßen spüren, die Umgebung wahrnehmen.

Dann sagt der Spielleiter verschiedene Gangarten an: Schleichen, langsames Stampfen, schnelles Stampfen, Schlittschuhlaufen.

Es folgen Anweisungen zur Kontaktaufnahme mit den anderen Spielern: Jeden Entgegenkommen den anzwinkern, Sonntagslächeln verschenken, großes Erschrecken voreinander mit Stimmeinsatz „Huch!“.

Schließlich gibt der Spielleiter das Zeichen zur „Empörung“: Jeder Spieler proklamiert lautstark seine Empörung. Dazu geht er auf einen anderen Spieler zu, greift ihn an den Schultern, rüttelt ihn wach, teilt ihm mit: „Ich empöre mich über den Tatbestand XY!“, läuft weiter, geht auf den nächsten Spieler zu, etc.

Die Spieler lernen in dieser Übung, sich nonverbal und verbal auszudrücken, aus sich raus zu gehen und den Raum durch ihre Präsenz zu füllen.

Erweiterung

Themenwechsel: „Ich empöre mich über Tatbestand X“ kann vom Spielleiter auch ersetzt oder abgelöst werden durch „Ich begeistere mich für Tatbestand Y“, „Tatbestand Z langweilt mich zu Tode!“ oder „Hast du auch schon gehört, dass ...?“

Der physische Körperkontakt ist wichtig und kann der jeweiligen Botschaft angepasst werden: Hände schütteln, auf die Schulter klopfen, tanzen etc.

TIPPS UND KNIFFE

Klare Ansagen: Bei diesem bewegungsreichen und zunehmend lauten Spiel sind klare Zeichen des Spielleiters entscheiden, z.B. ein Klatscher oder eine Glocke vor jeder Ansage.



In dieser Stimmübung schlüpfen die Spieler ins imaginäre Primatenfell und behaupten ihr Revier.

ANLEITUNG

Der Spielleiter beginnt mit einer Aufwärmübung: Alle Spieler stellen sich in einen großen Kreis mit den Beinen hüftbreit auf. Sie wippen auf den Fersen und lassen ihre Stimme in der sogenannten Indifferenzlage (ungeformter Ton aus dem Bauch) locker und unangestrengt mitschwingen: „Ho, ho, ho“.

Dann streifen sich die Spieler ihr imaginäres Fell über: Sie stellen sich breitbeinig auf, imitieren die Körperhaltung von Menschenaffen, klopfen sich auf die Brust. Sie suchen sich im Kreis immer wieder gezielt ein neues Gegenüber und werfen ihm aus dem Bauch ein tiefes und lautes „Ho! Ha!“ entgegen. Jetzt tobt der Primatenkampf.

Diese Körper- und Stimmübung stärkt die Stimmkraft, macht wach und „angriffslustig“

Erweiterung

So ein Affentheater: Jeweils zwei Spieler wenden sich einander zu und führen einen Dialog oder eine Diskussion in imaginärer Affensprache.

TIPPS UND KNIFFE

Aufwärmen: Wichtig sind die kleine Vorübung und eine aufgewärmte Stimme.

Auflockern: Diese kurze und lebendige Methode eignet sich auch ideal als kurzer Wachmacher bei Seminaren und Workshops.

Wo bitte geht's hier zum Bud-Spencer-Tunnel?



Bei einem Streifzug durch die eigene Stadt sucht die Gruppe gemeinsam nach einem Ort für Bürgerbeteiligung – und findet nebenbei zueinander.



ANLEITUNG

Spielleiter als Scout, Scouts aus der Gruppe als Erweiterung

Der Spielleiter sucht zwei bis drei freiwillige „Scouts“ aus der Gruppe. Diese haben ein bis zwei Wochen Zeit, eine kleine Stadtführung an einem oder mehreren Orte vorzubereiten, die symbolisch für Bürgerbeteiligung stehen (z.B. Ratssaal, Statue einer politischen Figur oder Gebäude, das aufgrund eines Bürgerentscheids gebaut wurde).

Durch die eigene Recherche und gemeinsame Tour durch die Stadt, bekommt Bürgerbeteiligung einen Bezug zur eigenen Lebenswelt. Dies stärkt die Identifikation der Spieler mit dem Thema, fördert spannende Geschichten mit Ortsbezug zu Tage – und liefert ggf. Ideen für Auftrittsorte.

Erweiterung

Jeder Spieler bekommt die Aufgabe, etwas vom Stadtrundgang mitzunehmen – in Form eines Fotos, einer Anekdote, eines Gedichts oder eines für ihn wichtigen Aspekts. Die „Mitbringsel“ können in der Gruppe präsentiert werden und Stoff und Anregungen für die weitere Arbeit liefern.

TIPPS UND KNIFFE

Expertenwissen: Wenn man in die Recherche oder Führung Ortskenner einbezieht, nutzt man spannendes Expertenwissen und bezieht bereits früh mögliche Multiplikatoren des Theaterprojekts mit ein – z.B. den Stadtarchivar, die Bauamtsleiterin oder den Touristiker.

Programmpunkt: Diese Methode eignet sich auch für Tagungen oder Seminare mit Beteiligungsfachleuten von außerhalb oder als Auflockerung von Beteiligungsprozessen. Als „Scout“ empfiehlt sich ein professioneller Stadtführer.

„Ich sehe mich noch ...“



Politisches ist immer auch Persönliches. Welche frühen Erinnerungen verbinde ich mit Politik?



ANLEITUNG

Die Spieler suchen zunächst sehr persönliche Erinnerungsbilder zu einem vorgegebenen Thema, z.B.:

- Wie habe ich ein weltpolitisches Ereignis persönlich (mit-) erlebt (Kennedy-Attentat, 9/11, ...)?
- Wie ist das Thema Politik in mein Leben getreten (Streit beim Familienfest, Demo, ...)?
- Was war die „erste Wahl“, an die ich mich erinnere?
- Was war für mich ein eindrückliches politisches Erlebnis?

Die Spieler notieren ihr Erinnerungsbild möglichst plastisch in 5-10 Sätzen und tragen es anschließend der Gruppe vor. Die feste Einstiegsformel „Ich sehe mich noch ...“ lässt die kurzen Erinnerungstexte bildlich werden.

Die Spieler realisieren: Jeder wird auf seine Art und meist früh im Leben politisiert. Der Austausch über diese oft sehr persönlichen Momente stärkt das Vertrauen in der Gruppe und liefert authentischen Stoff für die Inszenierung.

Erweiterung

Rollen wechseln: Die Texte werden verdeckt untereinander ausgetauscht und stellvertretend vorgetragen. Mit einer solchen „Patenschaft“ üben die Spieler das Hineinversetzen in eine andere Person und Rolle.

Raum füllen: Die Spieler sitzen im ganzen Raum verteilt.

Die Reihenfolge der Vorträge ist nicht festgelegt: Wer aufsteht hat den Fokus und spricht. Hierbei lernen die Spieler, aufeinander zu achten und durch Körpersprache eine aktive Rolle einzunehmen.



Die schweigende Mehrheit

Die Spieler erkunden eine fremde Figur. Durch diese anspruchsvolle Übung gewinnen sie an Empathie und machen die Erfahrung, in eine andere Rolle zu schlüpfen.



ANLEITUNG

Jeder Spieler bekommt die Hausaufgabe, eine seiner Meinung nach völlig unpolitische Person aus seinem Bekanntenkreis oder Lebensumfeld auszuwählen (z.B. den lethargischen Bruder, den schweigsamen Kioskbesitzer, die karrierefixierte Nachbarin, die konsumorientierte Freundin). Diese Person soll er über einen Zeitraum von rund 14 Tage erkunden – gedanklich, durch Erinnerungen, Beobachtungen oder auch ein direktes Gespräch.

Leitende Fragen sind: Was kann ich über die Person erfahren bzgl. ihrer Haltung zu Politik, Ehrenamt und Beteiligung? Wie denkt, drückt sich diese Person aus (verbal und nonverbal)? Die Beobachtungen über Aussagen, Verhalten und Körpersprache der Person können notiert werden. Ziel ist es, sich in diesen Menschen hineinzusetzen und die möglichst genaue, unverstellte Beobachtung verkörpern und vorspielen zu können.

Bei der Probe treffen dann in einer Improvisationsübung 4 bis 6 dieser Figuren an einem vorgegebenen öffentlichen Ort aufeinander (Schwimmbad, Zugabteil, Bushaltestelle etc.). In einer ersten Runde improvisieren die Spieler wie ihre Figuren sich in dieser Situation verhalten, bewegen und evtl. in Beziehung treten; Sprache soll dabei nur sehr sparsam eingesetzt werden.

In einer zweiten Runde steht jede Figur einmal im Fokus: Während die anderen einfrieren, steht sie im Scheinwerferlicht und kann ein (un)politisches Statement oder einen kurzen Monolog vortragen.

Erweiterung

Wenn die Gruppe sehr homogen ist, kann der Spielleiter diese Übung gezielt dazu nutzen, andere Typen zu beleuchten: Die Spieler bekommen dann die Aufgabe, eine Figur aus einer „fremden“ Personengruppe zu erkunden (also bei einer Jugendtheatergruppe z.B. Senioren).

TIPPS UND KNIFFE

Klarheit: Diese komplexe Aufgabe erfordert eine klare Anleitung durch den Spielleiter.

Dokumentation: Besonders die Monologe stecken potenziell voller kraftvoller und zugespitzter Aussagen. Mitschreiben oder mitschneiden ist darum auch hier ein Muss für den Spielleiter.



Stoff sammeln, spielen



Anspruchsvoll



max. 30



Einfache Requisiten (Stühle, Tische, Stellwände), evtl. Scheinwerfer für die Monologe



Die poetische und persönliche Auseinandersetzung mit Politik schafft eine aufregende Grundlage fürs weitere Theaterspiel.

ANLEITUNG

Die Spieler bekommen die Hausaufgabe, einen poetischen, sinnlichen oder musikalischen Beitrag zum Thema Politik zu suchen und mitzubringen.

Dazu sollen sie in ihrer Erinnerung, in Fotoalben, in der Plattensammlung, in Theaterstücken, Büchern oder Onlinearchiven nach passendem Stoff stöbern und ihr „Fundstück“ dann der Gruppe präsentieren.

Die Form der Präsentation wählt jeder Spieler frei (z.B. selber vortragen, abspielen, aufhängen oder projizieren).



Erweiterung

Der Spieler soll einen Text oder ein Lied selber vortragen und mit Stimme, Gestik und Mimik versuchen, seine Begeisterung oder Berührung auf das Publikum zu übertragen.

TIPPS UND KNIFFE

Anregen: Der Spielleiter illustriert die Aufgabe am besten durch ein Beispiel (z.B. in dem er ein politisches Gedicht vorträgt).

Wertschätzen: Bei größeren Gruppen sollten nicht mehr als vier Vorträge am Stück erfolgen. Jede Präsentation wird bestmöglich unterstützt (Zeit, Licht, technische Hilfsmittel) und mit Applaus belohnt. Der Spielleiter sollte ausreichend Zeit für Feedback und Auswertung einplanen.

Einstimmen: Die Übung kann auch als Vorab-Hausaufgabe zum unterhaltsamen und persönlichen Einstieg in Beteiligungsworkshops dienen.

Chor der Zeitungsjungen



Durch dieses „chorische Spiel“ lernen die Spieler einen anspruchsvollen Wechsel: einerseits achtsam auf die Mitspieler zu sein und sich andererseits selbst den Fokus zu holen und in den Mittelpunkt zu stellen.

ANLEITUNG

Die Spieler bekommen die Hausaufgabe, eine kurze Zeitungsmeldung zum Thema Bürgerbeteiligung zu finden.

Diese Meldung tragen sie zunächst einzeln der Gruppe vor. Sie tun dies im Gestus eines Zeitungsjungen, der dem Publikum/ den Passanten seine Neuigkeit laut anpreist (z.B. „Bürgerbeteiligung ist das Gebot der Stunde!“).

Danach gruppieren sich die 5 bis 6 Spieler zu einem eng zusammen stehenden „Chor der Zeitungsjungen“. Ein Spieler beginnt seinen Text laut vorzulesen. Mitten im Satz unterbricht ihn ein anderer und liest seinen eigenen Text vor usw. Sobald ein anderer sich den Fokus für seinen Text holt, muss der Vorredner sofort verstummen.

Erweiterung

Körpersprache: Alle Zeitungschorjungen schauen immer den gerade Sprechenden an. Dies bringt Spannung in die Szene und der Sprecher rückt noch stärker in den Mittelpunkt.

TIPPS UND KNIFFE

Der Spielleiter muss eine Regel klar formulieren und auf ihre Einhaltung achten: Immer nur einer im Chor spricht! So kann eine atmosphärisch dichte Szene entstehen, die an die Chöre im antiken griechischen Theater erinnert und das Potenzial hat, die Zuschauer zu fesseln.

In einer Feedbackrunde tragen die Spieler Strategien und Erfahrungen zusammen, wie es gelingt, sich den Fokus zu holen (Lautstärke, Vorgriff, beherrzter Einsatz, betonte Artikulation etc.).



In einer Mischung aus Gruppenchoreographie und kurzen spontanen Textsolos bekommen die Spieler ein Gefühl für theatralische Effekte und Abläufe – und liefern pointierte Stichworte fürs Textbuch.



ANLEITUNG

5 bis 10 Spieler treten mit ihren eigenen Handtaschen, Taschen oder Rucksäcken auf und führen die folgende Choreografie synchron aus: In einer Reihe auftreten, vor eine vorbereitete Stuhlreihe aufstellen, sich gemeinsam hinsetzen, in ihren Taschen wühlen und jeweils drei Gegenstände herausfischen, gemeinsam die Taschen rechts abstellen.

Solos: Die Spieler präsentieren der Reihe nach ihre Gegenstände und benennen (bzw. erfinden) deren politischen Zweck. Sprich: Sie laden die Gegenstände symbolisch politisch auf (z.B. „Diese Fahrkarte habe ich immer dabei, um mich daran zu erinnern, dass der Zug bald abgefahren ist, wenn wir nicht auf ÖPNV umsteigen“).

Erweiterung

Taktgefühl: Rhythmische Musik beim Auftritt und Abgang kann das choreografische Moment stärken. Die Spieler gehen und agieren im Takt. Geht die Musik aus, ist das zugleich das Zeichen für den ersten Spieler, zu sprechen.

TIPPS UND KNIFFE

Choreographie: Diese Übung soll den Spielern ein Gefühl für die Bedeutung und Kraft von choreografierten Auftritten vermitteln. Darum ist es wichtig, dass der Spielleiter synchrone Bewegungsabläufe einfordert und ggf. den Auftakt wiederholen lässt, bevor die Textsolos beginnen.

Dokumentation: Der Spielleiter notiert die politischen Alltagsgegenstände, die zugespitzte Äußerungen und Anregungen fürs Stück liefern können.

Woher? Wohin?



Diese Solo-Improvisation lässt emotional geladenen Situationen um Politik und Bürgerbeteiligung lebendig werden.

ANLEITUNG

Der Spielleiter bereitet Kärtchen mit jeweils einer Angabe vor, woher jemand kommt bzw. wohin er gehen will: zum Elternabend, von der Demo, zur Wochenendklausur des Gemeinderats, vom ersten Arbeitstag als 1-Euro-Jobber etc.

Die Themen und Situationen haben mit Bürgerbeteiligung und Politik im weiteren Sinne zu tun. Nach kurzer Bedenkzeit (5 Minuten) improvisiert ein Spieler nach dem anderen eine kurze „Etüde“. Er darf sich dazu so viele uninformierte Mitspieler wie er möchte auf die Bühne holen. Seine Aufgabe ist es, sowohl seinen Mitspielern als auch den Zuschauern durch sein Spiel – und möglichst nonverbal – klar zu machen, woher er gerade kommt oder wohin er im Begriff ist zu gehen.



TIPPS UND KNIFFE

Die Zuschauer raten, was für eine Situation gespielt wurde. Die uninformierten Mitspieler werden im Vorfeld nur darüber ins Bild gesetzt, wer und wo sie sind. Die Situation, in der sie sich befinden, entschlüsselt sich erst in der Szene selbst: Die Mitspieler müssen auf die Hinweise und Angebote des Solisten reagieren und mit ihm ins Spiel kommen.



Die Teilnehmer spielen ein politisches Schlüsselerlebnis dramatisch aus.

ANLEITUNG

Zunächst erhalten die Mitspieler die Aufgabe, sich an ein politisches Schlüsselerlebnis zu erinnern (vgl. Übung „Ich sehe mich noch ...“).

Wer sein Erlebnis „inszenieren“ möchte, richtet den Ort ein, wählt die mitspielenden Personen aus der Gruppe und positioniert sie auf der Spielfläche. Dann begibt er sich als „Autor“ an den Rand der Spielfläche und erzählt seine Geschichte, wobei er den Figuren eigenen Spielraum lässt.

Ein Beispiel: „Es ist früh am Morgen in den Sommerferien. Der Wecker klingelt ... die ganze Familie ist sofort wach ... heute machen wir einen Ausflug nach Ostberlin ...“. Die Mitspieler übernehmen sozusagen die Pünktchen, also das Klingeln des Weckers, das Aufwachen, das Ausspielen der Situationen und Dialoge, bis der Erzähler sie weiter durch seine Geschichte dirigiert.

Erweiterung

Der Erzählertext kann auch als Hausaufgabe vorbereitet und aufgeschrieben werden. Der Spielleiter kann Umfang und Zeilen vorgeben sowie Tipps und Hinweise geben (Lücken zum Ausspielen einbauen, plastischen und dramatischen Erzählstil ausprobieren).

TIPPS UND KNIFFE

Der Spielleiter muss darauf achten, dass Erzähler und Figuren sich gegenseitig Raum geben.

Plastisches und dramatisches Erzählen inspiriert die Mitspieler zu expressivem Spiel. Ein Beispiel: „Über das, was wir da sehen, reißen wir Mund und Augen auf ... Vater flüstert mit eindringlicher Stimme“ ...

Schlüsselsatz: Der „Autor“ kann eine wichtige Aussage vorab auf einen Zettel schreiben, dem betreffenden Spieler mitgeben und auf ein Stichwort abrufen (z.B. „Der Vater liest jetzt, was auf dem Schild steht:“ ...)



Spontaneität ist ein wichtiger Schlüssel zum selbstbewussten Theaterspiel. In dieser Übung gilt es, eine Aussage des Gegenübers sekundenschnell zu parieren – ohne nachzudenken. (nach: Keith Johnstone, „Theaterspiele“)

ANLEITUNG

Der Sinn dieser Übung: die scheinbare Sinn-Losigkeit. Denn den Kopf zu leeren und einfach los-zureden, bringt ungewollte und ungewöhnliche Antworten hervor und schafft mal humorvolle, mal absurde, mal eindrückliche Dialoge.

Zwei Spieler stehen sich gegenüber. Spieler A stellt Fragen, die mit „Ja“ beantwortet werden können. Spieler B antwortet mit Sätzen, die mit „Ja, aber . . .“, beginnen.

Nach einigen Minuten wird B zum Fragenden und A zum Antwortenden.

Erweiterung

Fliegender Wechsel: Bei größeren Gruppen können sich mehrere A/B-Paare in Reihe gegenüberstehen. Erst stellen alle As ihren Bs nacheinander eine Frage, dann umgekehrt.

Zuspitzung: Wenn die ersten Frage-Antwort-Wechsel ohne thematische Vorgabe flüssig laufen, kann der Spielleiter politische oder sonstige thematische Fragen einfordern.

TIPPS UND KNIFFE

Vorspielen: Dieses Spiel ist recht anspruchsvoll. Darum ist es hilfreich, wenn der oder die Spielleiter zu Anfang demonstrieren, wie man es feige (ausgedacht, zögerlich, politisch korrekt) und wie man es mutig (schnell, spontan, frech, gedankenlos) spielt.

Vorgeben: Die Formel „Ja, aber ...“ ist aus Debatten und Talkshows bekannt. Der Spielleiter muss darauf pochen, dass diese eingehalten wird, um ungewollte Antworten zutage zu fördern

Festhalten: Es entwickeln sich teils kuriose Dialoge. Darum gilt für den Spielleiter: Unbedingt mitschreiben oder aufzeichnen und den Stoff nutzbar machen.



Diese Improvisationsübung rückt einen wichtigen Ort für gelebte Beteiligung ins Rampenlicht: die Familie.

ANLEITUNG

Die Spieler bekommen die Aufgabe, sich Situationen aus dem eigenen Familienleben zu erzählen, in denen die Kinder und Eltern gemeinsam an Entscheidungen beteiligt waren – oder eben gerade nicht.

Die Gruppe einigt sich auf ein Erlebnis für das Vorspiel, bespricht kurz die Szene und verteilt die Rollen. Die Szene soll folgenden dramaturgischen Standardaufbau haben:

1. Wo? Den Ort etablieren: Wo befinden wir uns?

Gerne nonverbal und pantomimisch

2. Wer? Die Figuren erkennbar machen: Beziehung zueinander, Alter, evtl. Namen klären.

3. Was? Die Szene, den Konflikt spielen

Erweiterung

Ratespiel: Statt Familienleben heißt das Thema für die Kleingruppen: Eine Szene aus dem eigenen Leben zu einem der drei Schlüsselbegriffe Bürgersinn, Zivilcourage oder Solidarität. Nach dem Vorspiel sollen die Zuschauer raten, um welchen Schlüsselbegriff sich die Szene gedreht hat.

Diese Übung kann auch als Hausaufgabe vorbereitet werden: Die Spieler sollen negative, misslungene oder positive Alltags-Beobachtungen zu den Begriffen sammeln.

TIPPS UND KNIFFE

Ende gut, alles gut: Ein sauberer Abschluss ist für eine Improvisationsübung wichtig. Der Spielleiter muss kurz vor Ablauf der vereinbarten Spieldauer auf die verbleibende Zeit hinweisen und die Improvisation ggf. von außen beenden. So lernen die Spieler, auf Zuspitzung, Höhepunkte und Timing zu achten.

Stimmen der Darstellerinnen und Darsteller

„Im Stück sage ich einmal, das Wetter würde mich mehr interessieren als die Politik – ein Satz mit autobiografischem Kern. Durch die intensiven Proben und die Auseinandersetzungen mit so unterschiedlichen Menschen ist mir die Politik wieder wichtiger geworden.“

Irene Braunisch

„Als mich die Regisseurinnen fragten, ob ich mit meinen beiden Kindern mitspielen möchte, dachte ich zuerst: Kann das bei einem so theoretischen Thema funktionieren? Doch das Theaterspielen hat Emma und Benjamin gefallen und sie haben es sichtlich genossen, Teil einer großen Gruppe zu sein. Das ist für mich der schönste Erfolg: Wir haben zusammen erlebt, wie viel Spaß Beteiligung machen kann, welche Kraft von ihr ausgeht – und zurückkommt.“

Katharina Grothe

„Als Schweizer habe ich meine Rolle als Zaungast und Agent Provocateur verstanden. Dadurch habe ich spannende Einblicke in die politische Kultur meines Nachbarlandes bekommen, Klischees hinterfragt und Freundschaften über die Spielzeit hinaus geknüpft.“

Kurt Diggelmann

„Seit vielen Jahren bin ich Bürgerschaftlich-Engagierter und vielfach Bürgerbeteiligter. Doch in Gremien, Ausschüssen und Arbeitsprozessen geht einem wegen des holprigen Weges oft die Puste aus und die Leidenschaft bleibt auf der Strecke. Bei der gemeinsamen Stoffsammlung zu unserem Stück konnte ich manchen Frust abladen, viel Lust am Spiel entdecken und neue Kraft fürs Mitmischen tanken.“

Hanspeter Hafen

„Dass ich mir als Achtklässler mit anderen Jugendlichen, Erwachsenen und älteren Leuten Gedanken darüber mache, was unsere Gesellschaft zusammenhält, hat mir mehr gebracht, als jedes Gemeinschaftskundebuch. Ich habe gemerkt: Wer mitmacht, bestimmt mit.“

Max Meurer



Die Mitwirkenden

Darstellerinnen & Darsteller: Björn Barth, Theodora Brad, Marie Bräuning, Irene Braunisch, Andreas Demuth, Kurt Diggelmann, Christine Giele, Benjamin, Emma und Katharina Grothe, Christina Gutke, Hanspeter Hafen, Sylva Heinzler, Gisela Kuhlmeier, Max Meurer, Benjamin Paehlke, Monica Rudolph, Hand-Dieter Schmiedel, Ulrike Verzetnitsch, Mirsada Zrno

Buch & Regie: Heinke Hartmann & Hilde Schneider, hei-art.de

Konzept & Kommunikation: die-regionauten.de

Kostüme: Joachim Steiner

Stimm- & Spracharbeit: Silke Schneider

Regieassistenz: Sofia Tscholakidi

Beleuchtung: Alexander Bläser

Ton: Jens-Peter Volk

Fotografie: judithschlosser.ch

Film: Christian Gust, mediale-kn.de

Wir danken Beate Faßnacht (Bühnenbildnerin), Shara Werschke (Lichttechnik) und Andrea Hecking (Maske) für die künstlerische Beratung sowie all denen, die sich mit Gedankenblitzen, helfenden Händen und ehrlichen Hinweisen beteiligt haben

Abspann

„Demokratie heißt, sich in die eigenen Angelegenheiten einzumischen.“

Max Frisch

Bürgerbeteiligung – Spielkiste

Begleitmaterial zum Theaterprojekt „Bürgerbeteiligung – Ein Lustspiel“ der Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung zum Landesjubiläum von Baden-Württemberg 2012

Buch & Regie: Heinke Hartmann & Hilde Schneider

Konzept & Kommunikation: Die Regionauten

Projektkoordination: Hannes Wezel, Stabsstelle der Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung

Impressum

Staatsministerium Baden-Württemberg

Niombo Lomba

Leiterin der Stabsstelle der Staatsrätin für Zivilgesellschaft und

Bürgerbeteiligung

Richard-Wagner-Str. 15

70184 Stuttgart

www.stm.baden-wuerttemberg.de

